

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 4 (1914)
Heft: 13

Rubrik: s'Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

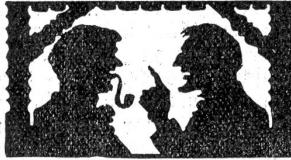
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

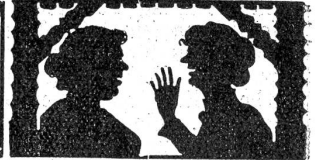
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



sChlapperläubli



Berittene Stadtpolizei.

(Zukunftsbild.)

Bern wird Großstadt, das sieht jeder,
Der nicht ganz vernagelt ist,
Und am deutlichsten beweist es
Der beritt'ne Polizist:
Wenn in Zukunft durchs Gebränge
Er beim Zytglogg stolz sich zwängt
Und daselbst, Pöb' tuuſig Dunner,
Die Passage noch mehr beengt.
„Nume nit g'sprängt!“

Denn es wirkt bedeutend schöner,
Hebt das Anseh'n riesig groß,
Brüllt der Polizist 's bekannte
„Gheiet-ne-hingere“ zu Noß.
Nimmer wird der Bürger wagen,
Widerpruch — so sehr's ihn drängt —
Weil die Staatsgewalt beritten
Nun natürlich weiter „läng't“. —
„Nume nit g'sprängt!“

Kein Skandal, kein Gröhlen, Zohlen
Stört in Zukunft un're Nacht:
Weil das Auge des Geſetzes
Fürderhin beritten wacht.
Wie der Blick, sofort zur Stelle,
Ventre à terre, den Zaum verhängt,
Wird das schönste Berner Schlagwort
Durch die Polizei verdrängt:
„Nume nit g'sprängt!“ —

Bärner Bütz.

Liebi Chlapperläubli-Läfer!

Se, wie hani iſch o müeſe plange, bis
i wieder einisch e chly i ds Chlapper-
läubli ha chönne cho hädle und cho
dämpferle.

Ja wüſt er, ihr guete Lüt, i hane
ſtrubi Zyt hinter mer. — D'Influänza
iſch zwo Wuche lang bi mir uf der Stör
gyn, i ha se faſch nimm zum Stübli us
bracht, die tuſigs Täſche. Zerſcht iſch
ſi mer i Chopf gltiege und zlekt het ſi
am ganze Gstell ume grüttlet, daß i
nume no ganz gſchlatterig ha chönne
uf de Füeße ſtah. Zum Glück hets
mi nie überſchlage, aber gäh'rweiſet
hets mängisch mit mer, i hanechs nume
läge. — Heitere, iſch das e Lätzig,
wenns eim e ſo ſuret und hutet im
Oberſtübli, daß me meint, es wöll eim
der Deckel obenab ſpränge. — Mend-
lich bini däm Züüg du afe mit Thee
und Pulferſchlüde los cho und ume
hälluf und zwäg worde.

Derwyle hei ſchyns der Herr Re-
dakter und der Walterli-Papa o Wnſite
übercho, d. h. ihri warte Fraue. I
gratuliere beiderſyts rächt hätzlich und
hoffe, die junge, roſige Menſchchindli
blybe glund und mach euch nüt als
Freud. Die beide Muetterli ſy gwüß
o ſcho wieder täfel und wärde z'tue
ha, daß ſi faſcht nit wüſſe, wo wehre;
aber wo nes glunds Chindli imme Bettli
liegt, da geit eim ds Schaffe ring und
drum wünschenech allne zſäme e gueti
Gſundheit; vor allem us blybet vo der
Influänza verſchonet.

Vo eune Chlyne vernähm i de grüſli
gärn ume einisch öppis, aber nid erſt,
wenn ſie ſälber rede chönne. Sei ds
Herr Redakters o es Meittel und tüet
er eui Chindli o la touſe oder geits neu-
mödiſch zue hy-n-ech? Nüt für unguet,
daß i ſo viel frage, aber wär nüt fragt
vernimmt äbe nüt.

Allersyts fründlich Grüß unterdeſſe
vo euer gwundrige

Zumpfer Dämpferli.

...

Im „Dü“ . . .

Schon leeren ſich die Zukunſtsgroßſtadtſtraßen,
Der Bürger ſtrebt ins Bett nach Tagesmüh'.
S'Theatertram führt heim die Kunſtbeſüßigen:
Doch wer was auf ſich hält, eilt noch in's „Dü“. —
Dort machen echte und auch Talmi-Größen
Noch ſpät am Abend ihre Tagesgloſſen,
Und in dem Luzusheim mit ihren Damen
Sieht man ſogar die Spizen der Genossen. —

Es raunt und murmelt an den kleinen Tiſchchen,
Man ſpricht ſich über lieben Nächten aus;
Nur vom Theaterſtiſch her ſilberhelles Lachen,
Etwas gekünſtelt, düſternd nach Applaus,
Von Zeit zu Zeit ſich lüſten die Portieren,
Und alles blickt erwartend eingangwärts:
Ein roter Tangaſjupon, ſchott'iſcher Mantel,
Der Chaſſeur legt entzückt die Hand aufs Herz. —

Sekundenlanges heißes, ſchwüles Schweigen,
Der Damen Blick den nächſten Spiegel lücht;
Auf den Billards hört man die Ballen rollen:
„Zu tief genommen und zu kurz! Verflucht!“
Und wieder raunt's und flüſtert's im Gewoge:
Dort! Ein berühmter Meiſter der Kritik
Im Wettermantel, unraſiert, äugt ſuchend
Und wendet ſich enttäuscht zur Eingangstür
zurück. —

Ein junger Dyriler und Mann der Zukunft,
Durchbrungen ganz von Liebenswürdigkeit,
Den „Gor“ nach einer jungen Dame lüſtet:
Sein Blick iſt faſt ſo lyriſch wie ihr Kleid.
Stets voller wirts — ein Diener ſchleift den
Eingang. —

— 'ſt Mitternacht, und ſtreng die Polizei —
Ein Bundesrat ſtrebt haſtig nach dem Ausgang,
Den Gut am Ohr, von Bundesſorgen frei. —

Man ſucht ſich raſch noch Alkohol zu ſichern,
Saalköchter huſchen zierlich her und hin:
Im Geh'n erhaſchet durſtige Männerblide
Noch raſch die hüßche, luſt'ge Dinerin. —

Gotta. —

...

Naiv.

Ein hieſiger Arzt erzählte mir fol-
gende Tatſache:

Kam da lektzin eine beſorgte Mut-
ter mit ihrem Liebling in meine Sprech-
ſtunde. Dem Kleinen fehlte gewiß et-
was. Ich unterſuchte den Fall und diag-
noſtizierte:

„Die Lungen ſcheinen etwas angegrif-
fen“. Da wurde die Frau aufgereggt
und erſchreckt entfuhr ihrem Mund:
„Min Gott, Herr Dokter, het das
chli Chind ſcho a Lunge“.

Blappermuul.

Tierschutz.

„Zughund“ gilt im ganzen Vargau
Als des Tieres Quälerei:
Kinder ſchleppen morgens nüchtern
„Branten“ in die Käſerei. —

Füchſen, Bären, Wölſen ſchafft man
Leu're Reſervationen:
Menſchen aber an der Matte
Noch in Hundelöchern wohnen. —

Lämmergeiern, Hirſchen macht man
Winters Futternapf recht voll:
Menſchen leben bloß von Röſchti
Wegen dem Gefrierfleiſchzoll. —

Bundesväter, uniſono,
— Die Moral iſt jadenſcheinig —
Sorgen in der beſten Eintracht
Für das liebe Vieh alleinig. —

Daß das Tier im Schweizerland' ein
Menſchenwürdig Dafein führe;
Für die Menſchen aber heißt es:
„Fleißig faſten! Fleißig ſtuire!“ —

Nörgeler.

...

Sprachliches.

Ich bin entſchieden für die ſchöne,
deuſche Sprache; meine Frau dagegen
ſchwärmt wie närrisch fürs franzöſiſche;
es ſei annuttiger, ſüßer, wohlſchlingender.
Die Köchin als Dritte will nur urchi-
ges Berndeutiſch gelten laſſen.

Al das wäre mir egal, wenn wir
alleine wären: Ich, meine Frau und die
Köchin. Nun haben wir aber einen klei-
nen Bengel. Vormittags pauſt ihn die
Köchin im berndeutiſch, nachmittags die
Frau im franzöſiſch und dazwiſchen ich
im deuſch. Das wird ein Sprachgenie,
meint die Köchin.

Nun kam der Kleine heulend zu mir
und lallte: „Papa, ich bin vor i
um t o m b é.“

Blappermuul.

...

Der geizige Chemann.

Sie hat für ein Abführmittel einen
und für Zahnausziehen acht Franken
ausgegeben. Er ſagt in vorwurfsvollem
Tone: „Meiſt Du eigentlich, ich ſei
Münzdirektor, daß Du ſo viel für Dein
perſönliches Vergnügen ausgibſt?“

...

Aphorismen.

Ein Psychologe ſagte:
„Nicht in jedem Menſchen ſchlummert
eine Beſtie — denn bei vielen iſt ſie
wach.“

Bekannter Stolz:
„'s iſt unter meiner Würde, mit Lum-
pen zu verſehen, die ich nicht irgendwie
ausbeuten kann!“

Haſt du eine gute Frau bekommen,
freu dich ihrer: doch bilde dir nichts
darauf ein, denn du haſt ſie gefunden,
nicht gewählt.